

Fussabdruck mencare

schweiz
suisse
svizzera
svizra



mencare schweiz
suisse
svizzera
svizra

S | M G
· | C H
Schweizerisches Institut für
Männer- und Geschlechterfragen
GmbH

MenCare | Report Schweiz Vol. 3
„Fussabdruck MenCare Schweiz“



Inhalt

Vorwort	5
1. Einleitung	7
2. Beteiligung der Väter an der Haus- und Familienarbeit	11
2.1. Haus- und Familienarbeit als Care-Tätigkeiten	12
2.2. Väterliche Beteiligung an der Haus- und Familienarbeit: Bestandsaufnahme	15
3. Der MenCare-Fussabdruck: Wo stehe ich als Vater mit meiner Beteiligung an der Haus- und Familienarbeit?	23
3.1. So ist der Index aufgebaut	24
3.2. Der «MenCare-Fussabdruck» bei der Haus- und Familienarbeit in der Schweiz: die Resultate	25
4. Vergrössere deinen Fussabdruck! Wie man(n) sich leicht(er) an der Haus- und Familienarbeit beteiligen kann	37
5. Literatur	45
Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	46
Impressum	48

Vorwort

männer.ch ist der Dachverband der progressiven Männer- und Väterorganisationen in der Schweiz. Er engagiert sich seit bald 15 Jahren dafür, dass Männer im Gleichstellungsprozess weder vergessen gehen, noch dass sie ihn verschlafen. Ein spezifisches Augenmerk gilt dabei dem Engagement der Väter.

Als Dachstrategie dient das nationale Programm MenCare Schweiz, das die Beteiligung der Väter in der Kinderbetreuung im Speziellen und das Engagement von Männern in der Care-Arbeit im Allgemeinen fördern will. MenCare ist Teil einer globalen Kampagne (www.men-care.org).

Die fachlichen Grundlagen für das evidenz-basierte MenCare-Programm erarbeitet das Schweizerische Institut für Männer- und Geschlechterfragen, das auch für den vorliegenden MenCare-Report verantwortlich zeichnet. Bereits erschienen sind der MenCare-Report Vol. 1 «Vaterland Schweiz» und der MenCare-Report Vol. 2 «Vaterschaftsurlaub Schweiz». Als Modell und Referenz dient der «State of the World's Fathers Report» (19), der 2015 erschienen ist und erstmals auf globaler Ebene eine Bestandesaufnahme väterlichen Engagements in den Familien vornimmt. Er wurde 2017 um den Bericht «Time for Action» (20) ergänzt, welcher die Beteiligung von Männern im Bereich der unbezahlten Care-Arbeit generell untersucht.

Diese Frage ist auch in der Schweiz zentral. Wir haben im vorliegenden Bericht analysiert, wie egalitär die Verantwortung für die Haus- und Familienarbeit hierzulande aufgeteilt wird. Auf politischer Ebene ist die Ausgangslage klar: Die Bundesverfassung verlangt die rechtliche und tatsächliche Gleichstellung der Geschlechter in allen Lebensbereichen – und damit die hälftige Verteilung aller bezahlten und unbezahlten Arbeiten. Auch auf Einstellungsebene bejaht eine deutliche Mehrheit der Schweizer Bevölkerung egalitäre Werte (1). Doch wie sieht die Realität in den Schweizer Haushalten aus? Wie stark sind Männer in die Familien- und Erziehungsarbeit involviert?

Der MenCare-Report Vol. 3 gibt statistisch abgesicherte Antworten über die effektive Verteilung der Haus- und Familienarbeit in Schweizer Familien. Wir möchten damit einen Beitrag zu einem besseren Gleichgewicht leisten – und die Entscheidungsträger/innen in Politik und Wirtschaft entsprechend sensibilisieren. Dafür haben wir einen Index entwickelt: den MenCare-Fussabdruck. Er zeigt auf einer gesamtgesellschaftlichen Ebene, wie Haus- und Familienarbeit zwischen den Geschlechtern verteilt sind. Und das dazu gehörige Onlinetool ermöglicht auf einer individuellen Ebene den direkten Vergleich: Erledige ich mehr oder weniger als die Hälfte der Haus- und Familienarbeit? Und stehe ich besser oder schlechter da als meine Geschlechtsgenossen in einer vergleichbaren Lebenssituation? Ergänzend zeigt der Bericht Ansätze auf, wie Männer ihr häusliches Engagement steigern können. Für die statistischen Berechnungen zeichnet unser Forschungspartner, das Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Lausanne, verantwortlich.

Unsere Zahlen zeigen eindrücklich: Frauen leisten noch immer deutlich mehr Haus- und Familienarbeit als Männer. Dieser Umstand findet sich im statistischen Schnitt in allen Schweizer Familien – unabhängig von Einkommen und Bildung, Kinderzahl und Familienform, Wohnregion und Lebensform. Gleichzeitig ist anzuerkennen: Der Unterschied ist so gering wie noch nie. Stereotypen weichen sich auf, Normen verändern sich, viele Männer und Väter haben bereits einen grossen Weg zurückgelegt.

Um Egalität zu erreichen, müssen wir auf diesem Weg beharrlich weiter Schritt für Schritt vorwärts gehen – jedes einzelne Paar und die Gesellschaft als Ganzes. Weshalb? Weil es ein Gebot der Fairness ist. Weil Egalität das Leben in Balance bringt. Weil Balance Lebensqualität ist.*

Gilles Crettenand

Koordinator MenCare Romandie

Markus Theunert

Leiter SIMG

*PS: Beim deutschen Text handelt es sich um eine bearbeitete Übersetzung des französischen Originaltexts.

1. Einleitung

In den letzten 50 Jahren haben sich die Haushalts- und Familienformen in der Schweiz rasant verändert. Die Rolle der Männer und Väter ist vielfältiger geworden, Geschlechter-Stereotypen wandeln sich. Doch welche Spuren hinterlässt der Wandel im konkreten Familienalltag?

Um diese Frage statistisch abgesichert zu überprüfen, haben männer.ch und seine Fachstelle, das Schweizerische Institut für Männer- und Geschlechterfragen (SIMG), das Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Lausanne (IUMSP) mit einer Sekundäranalyse bestehender Datenquellen beauftragt. Aus dieser Analyse der Daten des Schweizerischen Haushalts-Panels¹ ist der Bericht «*Situation de vie des hommes et des pères, et égalité des sexes en Suisse – Analyse secondaire de données liées à la répartition des tâches au sein d'un ménage*» entstanden. Dieser bildet wiederum die Grundlage für den vorliegenden MenCare-Report Vol. 3.

Das SIMG ist als Fachstelle von männer.ch einer Werthaltung verpflichtet, in der die faire Aufteilung aller Tätigkeiten zwischen den Geschlechtern eine zentrale Rolle spielt. Wir wollen deshalb nicht bei der reinen Beschreibung der statistischen Realitäten stehen bleiben. Um den *social norms change* zu fördern und zu beschleunigen haben wir einen Index entwickelt: den MenCare-Fussabdruck. Er basiert auf der effektiv Verteilung der Haus- und Familienarbeit zwischen beiden Elternteilen. Damit ermöglicht er so einen Vergleich mit dem statistischen Ideal (hälftige Verteilung aller Tätigkeiten zwischen den Geschlechtern) wie auch den Vergleich mit der Gruppe von Menschen gleichen Geschlechts und vergleichbarer Lebenssituation. Er gibt damit eine Antwort auf die Frage: Hat dein Care-Fussabdruck die passende Grösse? Leitest du so viel wie es fair ist? **Leitest du genug, damit niemand anderer deine Care-Arbeit leisten muss?**

Kontext

Die Möglichkeiten zur Verteilung aller Aufgaben der Haus- und Familienarbeit sind theoretisch so zahlreich wie die verschiedenen Haushalte. In einer historischen Perspektive hat sich aber auch in der Schweiz das Modell des männlichen Ernährers durchgesetzt, während die Frau als Gattin und Hausfrau die Verantwortung für Kinder und Haushalt trägt. Dieses Modell war bis in die 1970er Jahre die kaum hinterfragte Norm (6, 7). Im Zug der Emanzipationsbewegung der Frauen sah sich dieses Modell einer wachsenden Kritik ausgesetzt. Soziale Normen und effektive Verteilung wandeln sich seither langsam, aber kontinuierlich. Heute ist das reine Ernährermodell in einer deutlichen Minderheit: Weniger als ein Drittel der Schweizer Familien setzen noch auf eine solch klare Aufgabenteilung (8). Die Mehrheit der Frauen geht auch nach Familiengründung weiter einer Erwerbsarbeit nach. Diese wird jedoch nach der Geburt des ersten Kindes substantiell reduziert. Der Beschäftigungsgrad der Mütter steigt erst wieder mit dem Alter der Kinder an (9).

Insgesamt ist der gleichstellungspolitische Befund für die Schweiz – auch wegen des hohen Niveaus der Löhne und der Lebenshaltungskosten – widersprüchlich: Einerseits gehen in kaum einem Land Europas so viele Mütter einer Erwerbsarbeit nach. Andererseits ist in keinem anderen Land Europas der Unterschied zwischen den Geschlechtern bei der Anzahl bezahlter Wochenarbeitsstunden so gross wie in der Schweiz (24). Ebenso bleiben die Verantwortlichkeiten traditionell organisiert. Männer erwirtschaften nahezu drei Viertel des Familieneinkommens, Frauen behalten in der übergrossen Mehrzahl der Familien die Hauptverantwortung für die Kinderbetreuung (6, 9).

Gemäss Ben Salah et al. (6) lassen sich in der Schweiz ver-

schiedene Typen männlicher Arbeitsorientierungen empirisch nachweisen. Er unterscheidet vier grosse Gruppen:

- «Orthodoxe Männer» machen 36% der männlichen Bevölkerung aus. Sie sind erwerbsorientiert und steuern einen Grossanteil des Familieneinkommens bei. Sie engagieren sich durchaus auch in der Haus- und Familienarbeit, übernehmen dabei aber klassisch «männliche» Tätigkeiten (z.B. Reparaturen).
- «Teil-traditionelle Männer» machen 25% der männlichen Bevölkerung aus. Sie steuern den Hauptteil des Familieneinkommens bei, engagieren sich aber auch in der Haus- und Familienarbeit, wobei sie nicht nur klassisch «männliche» Aufgaben übernehmen, sondern auch weitere Tätigkeiten wie z. B. administrative Aufgaben.
- «Berufsmänner» machen 22% der männlichen Bevölkerung aus. Sie sind erwerbsorientiert und tragen die Hauptlast der finanziellen Verantwortung für die Familie. Im Gegenzug beteiligen sie sich kaum an der Haus- und Familienarbeit.
- «Inklusive Männer» machen 17% der Bevölkerung aus. Sie sind weniger erwerbsorientiert und übernehmen sowohl klassisch «männliche» wie auch klassisch «weibliche» Tätigkeiten im Haushalt und in der Familie. Ihre Partnerinnen sind in vergleichbarem oder stärkerem Mass beruflich engagiert.

Im internationalen Vergleich sind Schweizer Männer in dieser Typologie noch immer sehr stark am traditionellen ErnährermodeLL orientiert. Es gibt verschiedene Faktoren, welche dies erklären können. Dabei sind starke strukturelle Gründe auszumachen, insbesondere die politische Zurückhaltung bei der Förderung egalitärer Familienmodelle (z. B. fehlende familienexterne Kinderbetreuungsangebote, das Fehlen eines Vaterschaftsurlaubs und einer Elternzeit nach europäischem Vorbild, steuerliche Fehlanreize zugunsten der traditionellen Familienmodelle etc.). Diese klaren Bahnungen hindern die Schweizer Gesellschaft und Politik nicht daran, einer Vorstellung individueller «Wahlfreiheit» anzuhängen, die sich jedoch insofern als Illusion entpuppt, als dass Männer und Frauen zum Zeitpunkt der Familiengründung faktisch nicht zwischen gleichwertigen Optionen wählen können. Nicht nur politisch, sondern auch kulturell wird das traditionelle Modell begünstigt.

Vor der Familiengründung sind die Bildungs- und Erwerbsbiografien von Frauen und Männern vergleichbar. Im Bildungsbereich haben Mädchen Jungen sogar eingeholt. So beträgt der Anteil der Maturandinnen – dies ist ein gesamteuropäischer Trend – mittlerweile 60%. Auch bei den Universitätsabschlüssen bilden Frauen eine knappe statistische Mehrheit. Zum Zeitpunkt der Familiengründung schlägt die Traditionsfalle jedoch zu (13, 16). *Untersuchungen zeigen, dass junge Schweizer Paare aussergewöhnlich wenig über die künftige familiäre Aufgabenverteilung sprechen resp. diese selten aktiv aushandeln (13, 17).* Der typischerweise bei Frauen erfolgende Erwerbsunterbruch im ersten Lebensjahr des Kindes verstärkt die Dynamik: Männer geben in dieser beruflich entscheidenden Phase zwischen 30 und 40 Jahren Gas, Frauen stecken zurück – und laufen Gefahr, den Anschluss zu verlieren. Dabei spielt die Lohnungleichheit zwischen den Geschlechtern eine wichtige Rolle. Sie gibt der traditionellen Aufgabenverteilung aus Sicht des Familiensystems eine (kurzfristige) ökonomische Rationalität. Umgekehrt teilen die beruflich stark engagierten Väter weniger Alltag mit ihren Kindern, sondern verbringen vor allem am Abend und an den Wochenenden (spielerisch) Zeit mit ihnen. Das sind zwar durchaus wertvolle Beiträge. Trotzdem riskieren Väter so, den Anschluss bei der Entwicklung ihrer alltäglichen Kinderbetreuungs-Kompetenzen zu verlieren. So verfestigt sich schnell und oft irreversibel die von den jungen Paaren auf Einstellungsebene gar nicht angestrebte Aufgabenverteilung traditionellen Zuschnitts (13).

2 ■ Beteiligung der Väter an der Haus- und Familienarbeit

2.1. Haus- und Familienarbeit als Care-Tätigkeiten

Haus- und Familienarbeit werden als jene Tätigkeiten verstanden, die notwendig sind, um das Funktionieren des Familienlebens sicher zu stellen. Jean-Hugues Déchaux spricht von «Elternarbeit», zu der «alle Tätigkeiten zu zählen sind, die im Rahmen des Familienlebens von Erwachsenen in ihrer Funktion als Eltern zum Wohl der Kinder ausgeführt werden» (21). Mit Blick auf die väterliche Beteiligung kann diese «Elternarbeit» im Feld der *Caring Masculinities* angesiedelt werden.

MenCare referenziert auf das Konzept der *Caring Masculinities*, das sowohl eine (gleichstellungs-)politische Strategie wie auch eine persönliche Entwicklungsoption bezeichnet. Das zentrale Charakteristikum des Konzepts ist gemäss Karla Elliott «die Ablehnung männlicher Herrschaft und die Integration von Werten, die mit Care-Arbeit verbunden sind (wie Bezogenheit), in die männliche Identität» (4).

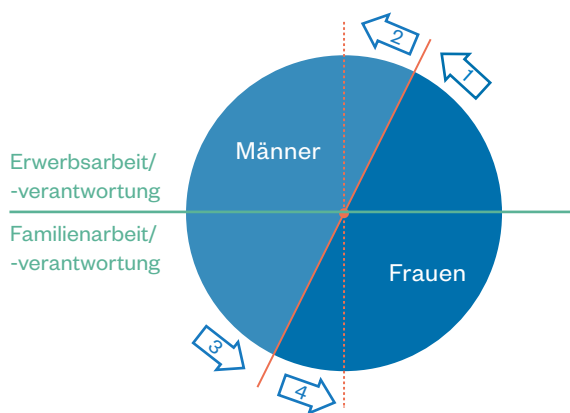
Caring Masculinities verweisen so einerseits auf eine Kompetenz und Haltung: die der Bezogenheit und des Verantwortlich-Seins. Sie benennen aber auch ganz konkrete Aktivitäten, die konzeptuell auf neun Dimensionen unterschieden werden (3).



Abbildung 1: Die Dimensionen der «Caring Masculinities» (3)

Am 17./18. Oktober 2016 haben auf Einladung des Grossherzogtums Luxemburg 300 Vertreter und Vertreterinnen von Politik und Zivilgesellschaft aus 20 Ländern an der 3. *International Conference on Men and Equal Opportunities* in Luxemburg zum Thema «Who cares? Who shares?» teilgenommen. In der Schlussklärung wird festgehalten: «Männer leisten bereits heute eine Vielfalt von Care-Beiträgen – als Väter, Partner und Söhne, als Freunde, Kollegen und Nachbarn, als Freiwillige, im Ehrenamt und in der Vereinsarbeit, als Mitarbeiter, Vorgesetzte und Fachmänner in Care-Berufen. Dieses Engagement verdient in Umfang und Vielfalt Sichtbarkeit und Wertschätzung. Die Konferenz hat ebenso eindrücklich aufgezeigt: Auch mit einem breiten Care-Begriff leisten Männer in allen Ländern Europas noch immer deutlich weniger unbezahlte Arbeit als Frauen. Als Väter sorgen Männer noch immer viel mehr für die Familie als in der Familie. Diese Wirklichkeit ist unvereinbar mit dem gleichstellungspolitischen Ziel einer fairen – das heisst hälftigen – Verteilung bezahlter und unbezahlter Arbeit zwischen den Geschlechtern.»

Von dieser Forderung nach einer hälftigen Verteilung aller bezahlten und unbezahlten Arbeit ist auch die Schweiz weit entfernt. Politisch stehen zur Förderung dieses Verfassungsziels potenziell vier Hebel zur Verfügung:



1. Die Förderung von Frauen im / in den Arbeitsmarkt

2. Die Förderung einer geringeren Erwerbsorientierung von Männern

3. Die Förderung von Männern im Bereich der Haus- und Familienarbeit

4. Die Förderung einer geringeren Haus- und Familienorientierung von Frauen

Abbildung 2: Hebelkräfte zur Förderung einer gerechten Verteilung aller bezahlten und unbezahlten Arbeiten (3)



Die Schweizer Politik setzt auf Hebelkraft 1: Im Rahmen der sogenannten Fachkräfteinitiative werden substantiell Ressourcen investiert, um die Erwerbsbeteiligung von Frauen zu steigern. In deutlich geringerem Umfang setzt die Eidgenossenschaft über die Finanzhilfen nach Gleichstellungsgesetz finanzielle Mittel im Dienst der Hebelkraft 2 ein. Die Hebelkräfte 3 und 4 bleiben praktisch unberührt, weil sich die gleichstellungspolitischen Bemühungen auf den Arbeitsmarkt fokussieren. Hier sieht sich männer.ch als Akteur, der mit MenCare die Lücke staatlicher Gleichstellungspolitiken im unteren Bereich des Kreismodells zu schliessen versucht und dabei insbesondere auf Hebelkraft 3 einwirkt, d.h. die männliche / väterliche Beteiligung in Haushalt und Familie fördert.

2.2. Väterliche Beteiligung an der Haus- und Familienarbeit: Bestandsaufnahme

Analyse der Daten des Schweizer Haushalt-Panels (SHP)

Beim Schweizer Haushalt-Panel (SHP) handelt es sich um eine Umfrage zu mehreren Themen, die jährlich in Schweizer Privathaushalten durchgeführt wird. Die an dieser Umfrage teilnehmenden Haushalte werden nach dem Zufallsprinzip aus dem Stichprobenregister für Haushaltserhebungen des Bundesamts für Statistik ausgewählt. Alle Mitglieder eines Haushalts im Alter ab 14 Jahren werden aufgefordert, je individuell einen Fragebogen zu beantworten. Es existiert ausserdem ein Fragebogen zum Gesamthaushalt, der von einem Mitglied des Haushalts, der sogenannten «Referenzperson», ausgefüllt wird. Die Besonderheit des SHP liegt darin, dass dieser eine Datenbank mit Längsschnittdaten liefert, denn es werden jeweils dieselben Haushalte befragt. Die Datenerhebung begann im Jahr 1999 mit einer ersten Stichprobe bestehend aus über 5'000 Haushalten bzw. beinahe 13'000 Personen. Im Jahr 2004 kam eine zweite Stichprobe mit über 2'500 Haushalten bzw. 6'500 Personen hinzu. Seit 2013 wird gleichzeitig eine dritte Stichprobe befragt, die 4'000 Haushalte und 10'000 Personen umfasst. Das SHP wird vom Schweizerischen Kompetenzzentrum für Sozialwissenschaften (FORS) organisiert und vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (SNF) unterstützt. Hauptziel

des SHP ist es, die sozialen Veränderungen zu beobachten, insbesondere die Dynamik bei der Entwicklung der Lebensbedingungen der in der Schweiz lebenden Bevölkerung. Derzeit enthalten die vom SHP zur Verfügung gestellten Daten die von 1999 bis Anfang 2016 erhobenen Informationen. Diese Daten stellt das FORS für die Mitglieder der wissenschaftlichen Gemeinschaft kostenlos bereit.

Untersuchte Bevölkerung

Die Analysen des vorliegenden Berichts wurden auf Basis der Daten der 17. Befragungswelle des SHP durchgeführt. Diese zwischen 2015 und 2016 erhobenen Daten waren die zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichts aktuellsten Daten². Unter diesen Daten haben wir die Männer in Paarbeziehungen mit Frauen ausgewählt, die mit mindestens einem Kind³ (unabhängig vom Kindesverhältnis⁴) zusammen leben. Im Folgenden beschreiben wir einerseits die soziodemografischen Merkmale der ausgewählten Bevölkerung und andererseits die Verteilung der Aufgaben innerhalb des Haushalts in dieser Gruppe. Dabei beziehen wir sechs Variablen in Bezug auf Tätigkeiten im Haushalt und vier Variablen in Bezug auf die Kinderbetreuung (Tabelle 1) ein.

Das SHP ist so aufgebaut, dass eine Referenzperson die haushaltsbezogenen Fragen beantwortet. Für die Aufgabenverteilung im Bereich der Haus- und Familienarbeit wurden vier Antwortoptionen vorgeschlagen: «Meistens ich», «Meistens meine Partnerin», «Beide ungefähr gleich» und «sonstige Antwort»⁵. Bei der Stichprobe der von uns untersuchten Bevölkerung beantwortete der Mann in 51% der Fälle den Haushaltfragebogen zum Haushalt. Wurde dies von der Frau übernommen, wurden die Antworten so «umgedreht», dass wir ausschliesslich die Ergebnisse aus der Sichtweise des Mannes erhielten. Gab eine Frau beispielsweise

² Um für die untersuchte Bevölkerung repräsentativ zu sein, wurden die Daten gewichtet.

³ Wir haben uns dafür entschieden, Kinder bis zum Alter von 30 Jahren zu berücksichtigen.

⁴ In 96,7% der Fälle sind die Männer Väter von mindestens einem im gemeinsamen Haushalt lebenden Kind.

⁵ Während der Befragung werden die Kategorien nicht vorgelesen; je nach Antwort der befragten Person wird die passende Angabe angekreuzt.

an, dass sie es sei, die sich im Krankheitsfall um die Kinder kümmern, zeigen die nachfolgenden Ergebnisse die Antwort «Meistens meine Partnerin».

Haushalts-Verantwortung	Kinderbetreuung
Kochen	Im Krankheitsfall
Putzen, Aufräumen	Mit ihnen spielen
Einkaufen	In den Kindergarten / in die Schule bringen
Waschen, Bügeln	Bei den Hausaufgaben helfen
Heizung, Reparaturen	
Administration	

Tabelle 1: Variablen der Beteiligung im Haushalt

Soziodemografische Merkmale

Unsere Stichprobe umfasst 1'617 Männer, von denen 72% im Besitz eines Schweizer Passes sind. In dieser Stichprobe haben 31% eine höhere Ausbildung absolviert (Fachhochschule, Universität), 53% verfügen über eine Berufsausbildung (Grundausbildung oder höhere Ausbildung) bzw. über die Matura, und 7% haben die obligatorische Schule besucht bzw. nicht abgeschlossen.

Eine überwiegende Mehrheit der Männer aus unserer Stichprobe arbeitet Vollzeit (84%)⁶. Teilzeitarbeit wird von den Betroffenen (n=270)⁷ oft mit familiären Aufgaben, d.h. der Betreuung von Kindern oder Verwandten (47% dieser Männer) begründet.

43% der Stichprobe arbeiten in Führungspositionen, sind selbstständig erwerbstätig oder üben einen intellektuellen bzw. akademischen Beruf aus, während 53% einem qualifizierten oder intermediären Beruf nachgehen. 5% der Männer sind ungelern-

⁶ Im Durchschnitt leisten die Personen aus unserer untersuchten Stichprobe 44 bezahlte Wochenarbeitsstunden (n=1'431).

⁷ Die durchschnittliche Beschäftigungsquote dieser Personen beträgt 69% (n=258).

te Arbeitskräfte⁸. Bei den verschiedenen Punkten zum Zufriedenheitsgrad (auf einer Skala von 0 bis 10) ihrer Berufstätigkeit, geben die Männer im Durchschnitt an, mit ihrer Arbeit relativ zufrieden zu sein (7.9).

Zuletzt ist festzuhalten, dass die durchschnittliche ideologische Einstellung der Männer aus dieser Stichprobe auf einer Skala von 0 bis 10 (wobei 0 links und 10 rechts orientiert entspricht) bei 5,2 (n=1476) liegt.

Aufteilung der Hausarbeit

Die Aufteilung der Tätigkeiten im Haushalt wird in den nachfolgenden Abbildungen dargestellt⁹.

Die Ergebnisse zeigen ein klares Muster ungleicher Verteilungen der Tätigkeiten im Haushalt je nach Tätigkeit:

Traditionell Frauen zugeordnete Tätigkeiten wie Kochen (Abbildung 3), Putzen (Abbildung 4) und Waschen/Bügeln (Abbildung 5) werden auch heute noch mehrheitlich von Frauen übernommen (Frauenanteil 64% bis 78%). Bei diesen Tätigkeiten übernehmen die Männer in weniger als 10% der Fälle zur Hauptsache die Verantwortung für diese Aufgaben. Das Bild dreht sich, wenn man die traditionell Männern zugeordneten Tätigkeiten anschaut. Auch hier hält sich die traditionelle Verteilung: In 75% der Fälle tragen die Männer zur Hauptsache die Verantwortung für die technischen Arbeiten und Reparaturen; in weniger als 10% der Fälle sind es die Frauen (Abbildung 7). Egalitärer verteilt sind die administrativen Arbeiten (Abbildung 8). Sie werden etwas öfter zur Hauptsache von den Männern erledigt (42%) als von den Frauen (34% der Fälle),

⁸ Das durchschnittliche Jahreseinkommen der berücksichtigten Personen beläuft sich auf CHF 98'208 (n=1'599), und das durchschnittliche Jahreseinkommen des Haushalts auf CHF 141'333 (n=1'599).

⁹ Die die in diesen Grafiken verwendete Kategorie «sonstige Antwort» umfasst folgende Kategorien: «das Kind oder die Kinder», «Meistens jemand anders im Haushalt», «Meistens eine Haushaltshilfe», «Haushaltsexterner Dienst», «andere Lösung».

Die Rangliste der Tätigkeiten, die jenseits traditioneller Prägnungen zwischen Männern und Frauen organisiert werden (Antwortoption: «Beide ungefähr gleich»), präsentiert sich wie folgt:

1. Einkaufen (35%)
2. Putzen und Aufräumen (28%)
3. Kochen (24%)
4. Administrative Tätigkeiten (23%)
5. Waschen und Bügeln (14%)
6. Technische Arbeiten und Reparaturen (10%)

Es zeigt sich also, dass sich zwei Refugien traditioneller Arbeitsverteilung besonders deutlich erhalten: Die «Männer-Domäne» von Technik und Reparaturen einerseits, die «Frauen-Domäne» des Waschens und Bügelns andererseits.

Zusammenfassend lässt sich im Bereich der Haushaltsverantwortung festhalten: Schweizer Haushalte sind nach wie vor stark traditionell organisiert. Frauen übernehmen nach wie vor in der deutlichen Mehrheit der Haushalte die Hauptverantwortung für die hauswirtschaftlichen Aufgaben im engeren Sinn (Waschen und Bügeln, Kochen, Putzen und Aufräumen, Einkaufen), Männer die Hauptverantwortung für Technik und Handwerk. Am gleichmässigsten sind administrative Tätigkeiten verteilt. Am stärksten in ursprünglich frauengeprägte Tätigkeitsfelder vorgezogen sind die Männer in der Schweiz beim Einkaufen, Putzen und Aufräumen sowie beim Kochen.

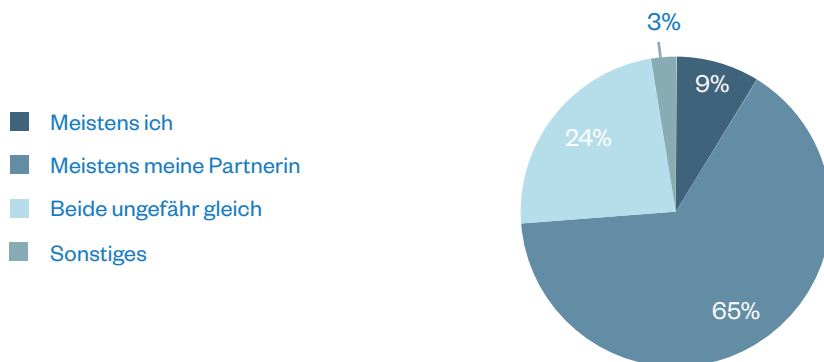


Abbildung 3: Haushalts-Verantwortung – Kochen (n=1'617)

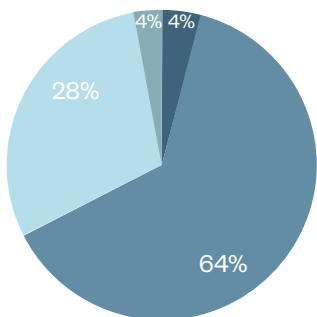


Abbildung 4: Haushalts-Verantwortung – Putzen, Aufräumen (n=1'617)

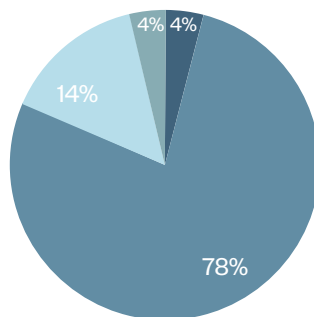


Abbildung 5: Haushalts-Verantwortung – Waschen, Bügeln (n=1'617)

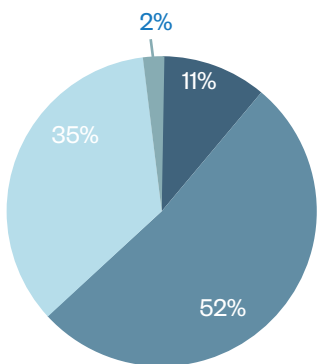


Abbildung 6: Haushalts-Verantwortung – Einkaufen (n=1'617)

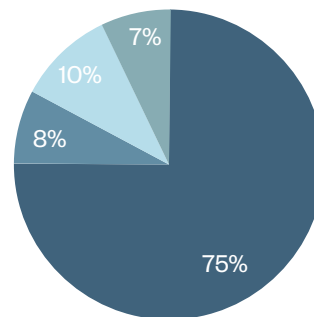


Abbildung 7: Haushalts-Verantwortung – Technische Aufgaben, Reparaturen (n=1'617)

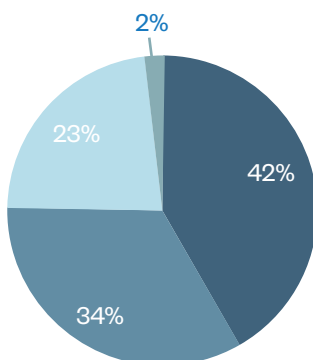


Abbildung 8: Haushalts-Verantwortung – Administration (n=1'617)

Aufteilung der Kinderbetreuung

Vor der Darstellung der Ergebnisse zur Aufteilung Kinderbetreuung ist zunächst methodisch festzuhalten: Die Variablen zur Kinderbetreuung sind nur für eine Teilgesamtheit der von uns untersuchten Bevölkerung verfügbar. Denn die entsprechenden Fragen wurden nur den Personen gestellt, die mit mindestens einem Kind im Alter von weniger als 15 Jahren unter einem Dach leben¹⁰. Darüber hinaus konnten auch von dieser Gruppe nicht alle Variablen zur Kinderbetreuung beantwortet werden. Beispielsweise enthielten die Variablen «Kinder in den Kindergarten / in die Schule bringen» und «Bei den Hausaufgaben helfen» zahlreiche Antworten der Kategorie «trifft nicht zu», weil die Kinder alleine zur Schule gehen resp. keine Hilfe bei den Hausaufgaben mehr benötigen.

Die Aufteilung der Kinderbetreuung ist ebenso wie die Aufteilung der Hausarbeit ungleich zwischen den Geschlechtern verteilt und durch traditionelle Muster geprägt (Abbildungen 9 bis 12 unten)¹¹. So liegt die Hauptverantwortung vor allem bei der Betreuung des Kinds im Krankheitsfall nach wie vor ganz klar bei der Mutter (71%), weniger deutlich auch die Hauptverantwortung für die Hausaufgaben-Unterstützung (51%). Auch zeigt sich, dass keine Tätigkeit im Bereich Kinderbetreuung substanziell – d.h. in mehr als 10% der Fälle – zur Hauptsache von den Männern übernommen wird.

Jedoch sehen wir auch bei der Kinderbetreuung deutliche Bewegungen Richtung Egalität: So nehmen Schweizer Eltern die Verantwortung für das Spielen mit den Kindern in 66% der Fälle gemeinsam wahr. Hier wird zwar das Klischee des modernen Vaters bedient, der mit den Kindern spielt und rauft, sich aber aus der eigentlichen Familienarbeit heraus hält. Gleichwohl muss man sich vor Augen führen, dass es vor zwei Generationen noch undenkbar gewesen wäre, dass sich die Väter mit den Müt-

¹⁰ Es sei daran erinnert, dass die von uns untersuchte Bevölkerung die Haushalte mit mindestens einem Kind im Alter von bis zu 30 Jahren umfasst.

¹¹ Die Kategorie «sonstige Antwort», die in diesen Grafiken präsentiert wird, umfasst die folgenden Kategorien: «das Kind oder die Kinder im Haushalt», «Meistens jemand anders im Haushalt», «Meistens eine Haushaltshilfe», «Meistens der Vater / die Mutter der Kinder, wenn diese nicht im Haushalt leben», «ich selbst und die Mutter (die nicht im Haushalt lebt)», «Meistens sonst jemand, der nicht zum Haushalt gehört», «andere Lösung». Die Personen der Kategorie «trifft nicht zu» wurden bei der Erstellung dieser Grafiken nicht berücksichtigt.

tern im statistischen Schnitt die Verantwortung für das Spielen mit den Kindern teilen. Auch die Verantwortung für die Unterstützung bei den Hausaufgaben wird doch in 41% der Schweizer Familien geteilt.

- Meistens ich
- Meistens meine Partnerin
- Beide ungefähr gleich
- Sonstiges

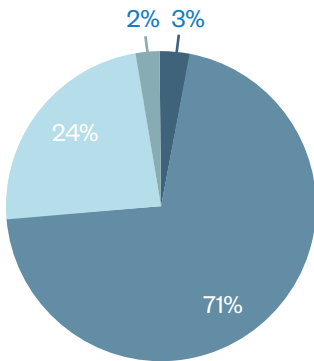


Abbildung 9: Kinderbetreuung – Im Krankheitsfall (n=992)

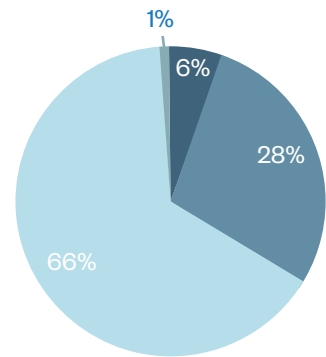


Abbildung 10: Kinderbetreuung – Mit ihnen spielen (n=985)

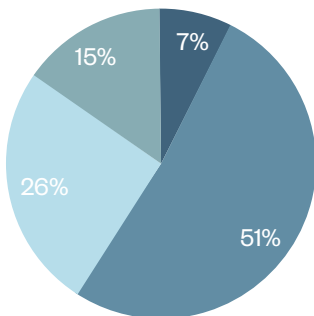


Abbildung 11: Kinderbetreuung – Kinder in den Kindergarten / in die Schule bringen (n=606)

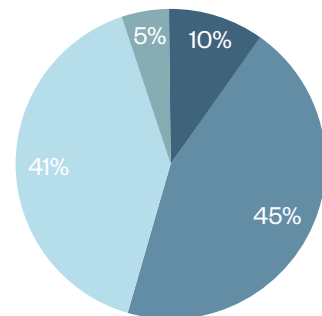


Abbildung 12: Kinderbetreuung – Bei den Hausaufgaben helfen (n=700)

Insgesamt passen diese Ergebnisse gut zum allgemeinen Befund aus der Geschlechterforschung (23), wonach in den Geschlechterverhältnissen Wandel und Persistenz zugleich zu beobachten sind: Es ist einerseits unübersehbar, dass sich Männer vermehrt den traditionell Frauen zugewiesenen Tätigkeitsfeldern zuwenden. Gleichzeitig ist genauso offensichtlich, dass Frauen nach wie vor die Hauptlast in der Haus- und Familienarbeit tragen.

3. ■ Der MenCare- Fussabdruck: Wo stehe ich als Vater mit meiner Beteiligung an der Haus- und Familienarbeit?

Im Kapitel 2 haben wir dargestellt, wer in Schweizer Familien im statistischen Schnitt die Verantwortung für welchen Aufgabenbereich in der Haus- und Familienarbeit übernimmt. Kapitel 3 geht nun einen Schritt weiter und zeigt, wie egalitär die Aufgabenverteilung insgesamt ist. Dafür haben wir das Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Lausanne (IUMSP) mit der Entwicklung eines Modells beauftragt, um den Beteiligungsgrad der Männer/Väter an der Haus- und Familienarbeit anhand eines Index ermitteln zu können. Dieser MenCare-Index erlaubt es nun, mit einer einzigen Zahl auszudrücken, wie egalitär oder eben traditionell ungleich die Verteilung der unbezahlten Haus- und Familienarbeit ist. In Anlehnung an den «ökologischen Fussabdruck» (ein Wert zur Veranschaulichung, wie nachhaltig der eigene Lebensstil ist) nennen wir diesen Index auch den MenCare-Fussabdruck. Der Index oder Fussabdruck bringt zum Ausdruck, wie egalitär die Verteilung der Haus- und Familienarbeit gestaltet ist. Ein Onlinetool erlaubt es jedem einzelnen Mann, seinen ganz persönlichen MenCare-Fussabdruck zu berechnen (www.maenner.ch/footprint) und diese Beteiligung auch mit Personen zu vergleichen, die sich in einer ähnlichen sozialen und wirtschaftlichen Situation befinden.

3.1. So ist der Index aufgebaut

Der MenCare-Index wird berechnet aus den Antworten auf 10 Fragen, wovon 6 den Bereich der Hausarbeit und 4 den Bereich der Kinderbetreuung abdecken. Diese 10 Fragen/Items wurden in Kapitel 2 bereits ausgeführt.

Der MenCare-Index setzt sich also genau genommen aus zwei Sub-Indizes – dem Index «Tätigkeiten im Haushalt» (gestützt auf die sechs in Tabelle 1 präsentierten Variablen) und dem Index «Kinderbetreuung» (gestützt auf die vier in Tabelle 1 präsentierten Variablen) – zusammen. Jeder Variable wurde dabei eine bestimmte Punktzahl zugewiesen («Meistens ich»: 2 Punkte; «Beide ungefähr gleich» oder «sonstige Antwort»: 1 Punkt; «Meistens meine Partnerin»: 0 Punkte), die anschliessend addiert wurden, um den Gesamtscore zu bilden. Das verwendete System stützt sich auf die Antworten jedes Haushalts hinsichtlich der Beteiligung des Mannes an den verschiedenen Aufgaben.

Zum Schluss wurden die Indizes erneut kalibriert, um 0 als Mindestwert und 10 als Höchstwert zu erhalten und so Vergleiche zwischen den Werten zu erleichtern. Insgesamt beträgt die Punktzahl der beiden Partner immer 10¹²; damit wird das Gesamt an Aufgaben im häuslichen und familiären Bereich beziffert. Konsequenterweise entspricht der Wert 5 einer egalitären Aufgabenteilung¹³; aus gleichstellungspolitischer Perspektive ist das der Soll-Zustand.

Mann	Frau
«Meistens ich»: 2 Punkte	«Meistens meine Partnerin»: 0 Punkte
«Beide ungefähr gleich» oder «Sonstiges»: 1 Punkt	«Beide ungefähr gleich» oder «Sonstiges»: 1 Punkt
«Meistens meine Partnerin»: 0 Punkte	«Meistens ich»: 2 Punkte

Tabelle 2: Übereinstimmung zwischen den Punktzahlen eines Mannes und einer Frau, die im selben Haushalt leben.

3.2. Der «MenCare-Fussabdruck» bei der Haus- und Familienarbeit in der Schweiz: die Resultate

Methodische Hinweise

Der Sub-Index «Kinderbetreuung» konnte nur für Personen berechnet werden, welche Kinder haben und die vier entsprechenden Fragen beantwortet hatten. Wurden nicht alle Fragen beantwortet, haben wir auf die Berechnung dieses Index verzichtet. Gleiches gilt für den Gesamt-Index. Somit beziehen sich die Analysen des Sub-Index «Kinderbetreuung» und des Gesamt-Index «MenCare» immer nur auf die Teilgesamtheit der Bevölke-

¹² Es ist uns bewusst, dass die Berechnung des MenCare-Index von einem stark heteronormativen Bild von Beziehung und Familie ausgeht. Dies ist den statistischen Datengrundlagen geschuldet, die von einem klassischen Beziehungsmodell Mann/Frau ausgehen, darf aber keinesfalls als Position von männer.ch missverstanden werden, dass heterosexuelle gegenüber homosexuellen Beziehungsmodellen in irgendeiner Weise zu favorisieren wären.

¹³ Im Online-Tool haben wir aus Gründen der Einfachheit und Kommunizierbarkeit die Werte so kalibriert, dass der Index von 1 die egalitäre Verteilung bezeichnet.



rung, bei der alle Fragen in Bezug auf die Kinderbetreuung beantwortet werden konnten.

Der Sub-Index «Tätigkeiten im Haushalt» ist für die gesamte untersuchte Bevölkerung verfügbar. Die an der gesamten Stichprobe durchgeführten Analysen verfügen über eine grössere statistische Aussagekraft, da die entsprechende Stichprobe grösser ist.

Resultate

Die Abbildungen 13 und 14 zeigen die Verteilungen der Sub-Indizes «Tätigkeiten im Haushalt» und «Kinderbetreuung», Abbildung 15 den kumulierten «MenCare»-Index.

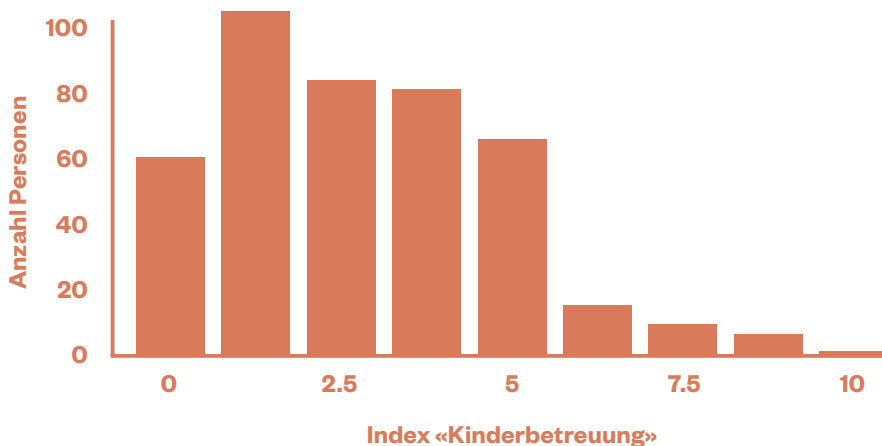


Abbildung 13 : Verteilung des Index «Kinderbetreuung» (n=423)

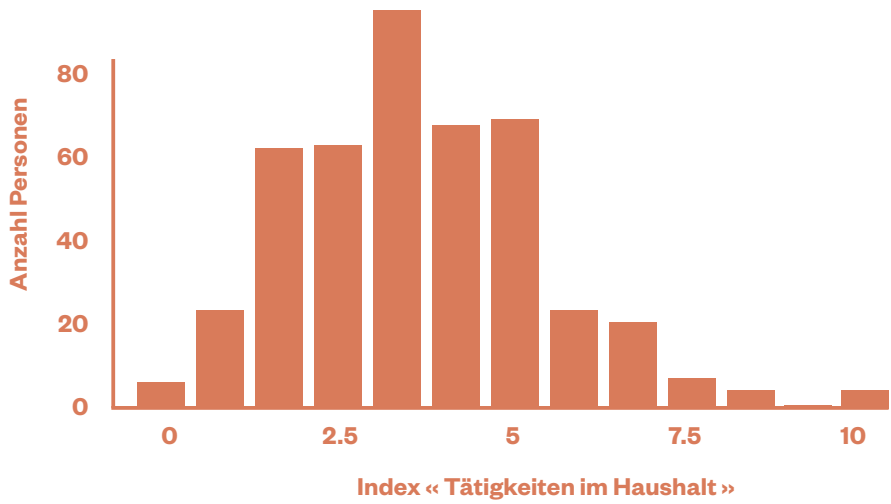


Abbildung 14: Verteilung des Index «Tätigkeiten im Haushalt» (n=423)

Index «MenCare»



Abbildung 15: Verteilung des Index «MenCare» (n=423)

Wir erinnern uns: Der Wert 5 verweist auf eine egalitäre Verteilung der entsprechenden Aufgaben. In einer idealtypischen Gesellschaft, welche die tatsächliche Gleichstellung umgesetzt hat, würden wir also eine Normalverteilung der Werte mit einer klaren Spitze beim Wert 5 erwarten können. Die Abbildungen der effektiven Arbeitsverteilung machen demgegenüber auf einen Blick deutlich, dass die Verteilung in einer Schräglage ist und nach links neigt, also eine Minderbeteiligung der Männer (Werte kleiner als 5) veranschaulichen. Diese Schräglage ist bei der Kinderbetreuung ausgeprägter als bei der Hausarbeit. Die durchschnittliche Punktzahl¹⁴ für den Sub-Index «Tätigkeiten im Haushalt» beträgt 3,66 (statistische Toleranz 3,43 bis 3,88), für den Sub-Index «Kinderbetreuung» 2,84 (2,57 bis 3,12) und für den Gesamt-Index «MenCare» 3,25 (3,04 bis 3,46). In der Hausarbeit sind die Schweizer Familien also bereits näher an einer egalitären Verteilung gegenüber der Familienarbeit. *Aber: Immerhin 29% der Männer erreichen Werte von 5 oder höher beim Sub-Index «Tätigkeiten im Haushalt» und 23% beim Sub-Index «Kinderbetreuung» resp. 27 % beim Gesamt-Index «MenCare».*

Einfluss der soziodemografischen Merkmale auf die Punktzahlen

Um die eventuellen Beziehungen zwischen den Index-Werten und soziodemografischen Merkmalen zu untersuchen, haben wir diese Variablen gekreuzt, d.h. untersucht, ob sich die durchschnittlichen Index-Werte in Abhängigkeit verschiedener soziodemografischer Merkmale unterscheiden. Beispielsweise lässt sich so feststellen, ob der Bildungsgrad einen Einfluss darauf hat, wie egalitär Paare die Aufgaben verteilen.

Als Erstes lässt sich in der Auswertung feststellen, dass die durchschnittliche Punktzahl der Männer den Wert 4 nur selten übersteigt.

Zweitens ist zu bemerken, dass die Berücksichtigung der soziodemografischen Merkmale nur geringe Unterschiede sicht-

¹⁴ Mit Fehlergrenzen aufgrund der Stichprobennahme: Hinsichtlich der Statistik handelt es sich bei diesen durchschnittlichen Punktzahlen zu 95 % um die Vertrauensintervalle.

bar macht, welche die statistische Toleranz-/Fehlergrenze nicht überschreiten. In unserer Stichprobe unterscheiden sich also die Indizes bei keiner soziodemografischen Variable signifikant: Weder das Alter, die Staatsangehörigkeit, die Zufriedenheit am Arbeitsplatz, das Ausbildungsniveau oder die Beschäftigungssituation machen einen substanziellen Unterschied bezüglich der Egalität der innerfamiliären Aufgabenverteilung in der unbezahlten Haus- und Familienarbeit. Die Abweichungen bei den für diese Variablen durchschnittlich erzielten Werten liegen zwischen diesen Kategorien selten über 1 Punkt.

Diese Feststellung legt angesichts des grossen Unterschieds zwischen den Punktzahlen der Männer und der Frauen nahe, dass der Geschlechtereffekt gegenüber den Auswirkungen der soziodemografischen Variablen in hohem Masse überwiegt. Eine eingehende Untersuchung dieser Frage wird im folgenden Abschnitt präsentiert.

Trotzdem sind bei bestimmten Variablen deutliche und interessante Unterschiede zwischen den soziodemografischen Kategorien zu beobachten. Beispielsweise lässt sich feststellen, dass bei den italienisch sprechenden Männern die durchschnittliche Punktzahl um 1 bis 2 Punkte höher liegt als bei den französisch und deutsch sprechenden Männern. Die Anzahl bezahlter Arbeitsstunden des Mannes und seiner Partnerin scheint ebenfalls einen Einfluss auf die erzielten Werte zu haben. Das Engagement des Mannes im Haushalt scheint mit zunehmender Arbeitszeit des Mannes tatsächlich ab- und mit steigender Arbeitszeit der Frau zuzunehmen. Diese Tendenzen sind teilweise hinreichend ausgeprägt, so dass sie trotz der Fehlergrenzen statistisch relevant sind. Dies ist besonders bei den Männern der Fall, deren Partnerin über 50 bezahlte Wochenarbeitsstunden leistet. In diesem Fall erreichen die Männer besonders hohe durchschnittliche Punktzahlen (ungefähr 7). Diese Trends werden im folgenden Abschnitt genauer besprochen. Der berufliche Status ist ebenfalls mit dem Engagement im Haushalt verknüpft: Die Kategorie «Nichterwerbstätige»¹⁵ zeigt eine deutlich höhere durchschnittliche Punktzahl (ca. 2 Punkte) als die Kategorien «Arbeitslose» und «Erwerbstätige». Und schliesslich haben Männer, deren ideologi-

¹⁵ Die Kategorie «Nichterwerbstätige» bezieht sich auf Personen, die nicht als arbeitslos gemeldet und nicht erwerbstätig sind.

sche Einstellung am stärksten linksorientiert ist, durchschnittliche Punktzahlen, die um 1 bis 1,5 Punkte über den Mittelwerten der anderen Kategorien liegen.

Die Analysen des Sub-Index «Tätigkeiten im Haushalt», die an der gesamten Stichprobe (n=1617) durchgeführt wurden, ergeben ähnliche Resultate wie die Teilstichprobe beim Sub-Index «Kinderbetreuung». Der Hauptunterschied liegt darin, dass die Fehlergrenzen wegen der grösseren Stichprobe niedriger sind.

Auswirkungen der verschiedenen sozialökonomischen Merkmale

Um die Analyse der Beziehungen zwischen den erzielten Werten und den soziodemografischen Variablen zu vertiefen, haben wir Mehrfachregressions-Modelle erstellt. Diese ermöglichen es, die individuelle Auswirkung jeder soziodemografischen Variable unabhängig der anderen Variablen auf jeden Index zu identifizieren. Diese Modelle sind für unsere Zwecke besonders nützlich, da die soziodemografischen Variablen stark miteinander verknüpft sind. Zum Beispiel könnte der grosse Unterschied bei den durchschnittlichen Punktzahlen zwischen Männern, die weniger als 30 bezahlte Wochenarbeitsstunden leisten und Männern, bei denen es über 50 bezahlte Arbeitsstunden sind, teilweise auf die Unterschiede bei der sozioprofessionellen Kategorie, beim Ausbildungsniveau, Einkommen, Alter usw. zurückzuführen sein. Es geht hier darum, zu ermitteln, welcher Teil tatsächlich von der unterschiedlichen Arbeitsdauer herrührt. Aus den Mehrfachregressions-Modellen ergibt sich, dass der Arbeitszeiteffekt nach seiner Trennung von den Auswirkungen der anderen Variablen schwächer ist als dies die Analysen im Kapitel 2.2 andeuten.

Konkret haben wir für jeden Wert ein Mehrfachregressions-Modell mit folgenden Variablen berücksichtigt:

- Staatsangehörigkeit des Mannes
- Ideologische Einstellung des Mannes: links-rechts
- Zufriedenheit des Mannes mit seiner Hauptarbeitsstelle

- Jahreseinkommen des Mannes
- Jahreseinkommen des Haushalts
- Sprache des Fragebogens¹⁶
- Alter des Mannes
- Sozioprofessionelle Kategorie des Mannes
- Ausbildungsniveau des Mannes
- Anzahl der vom Mann geleisteten bezahlten Wochenarbeitsstunden
- Sozioprofessionelle Kategorie der Partnerin
- Ausbildungsniveau der Partnerin
- Anzahl der von der Partnerin geleisteten bezahlten Wochenarbeitsstunden.

Somit konnten die individuellen Auswirkungen dieser Variablen auf jeden Index identifiziert werden. Die Resultate zeigen, dass die einzelnen Effekte dieser Variablen im Vergleich zum starken Unterschied zwischen den Geschlechtern gering sind. Für die Sub-Indizes «Tätigkeiten im Haushalt» und «Kinderbetreuung» ist der Effekt aller Variablen zwischen -1 und 1 Punkt (mit Ausnahme der «sozioprofessionellen Kategorie» und des «Ausbildungsniveaus», die zwischen -2 und 2 Punkten liegen). Beim Gesamt-Index «MenCare» sind die Effekte fast alle zwischen -0,5 und 0,5 Punkten (Abbildung 17).

Statistisch signifikant sind nur zwei Variablen: die ideologische Ausrichtung und die Wochenarbeitszeit (bezahlt). Links orientierte Männer beteiligen sich effektiv egalitärer an der unbezahlten Arbeit, Teilzeit arbeitende Männer ebenso. Die Signifikanzen sind jedoch nicht besonders ausgeprägt. Einer Erhöhung der bezahlten Wochenarbeitszeit des Mannes um 10 Stunden steht beispielsweise je nach Index nur eine Verringerung der Werte um 0,1 bis 0,3 Punkte gegenüber; einer Erhöhung der bezahlten Wochenarbeitszeit der Frau um 10 Stunden steht je nach Index eine Erhöhung der Werte um ca. 0,2 Punkte gegenüber.

¹⁶ Diese Variable entspricht der Sprache, in der der Fragebogen mit der betreffenden Person im Haushalt ausgefüllt wurde.

Wieder zeigt die Analyse des Index «Tätigkeiten im Haushalt» in der gesamten Stichprobe (n=1'617) Ergebnisse, die denen der Analysen der Teilstichprobe ähneln. Die Fehlergrenzen sind aufgrund der grösseren Stichprobe niedriger. Ausserdem sind die Auswirkungen im Allgemeinen noch weniger stark ausgeprägt als in der Teilstichprobe (n=423), ausser für die Variable «Alter»; hier lässt sich bei älteren Personen eine stärkere Tendenz zu einem geringeren Engagement feststellen.

Insgesamt bestätigen die Ergebnisse der Mehrfachregressionsanalyse der Indizes die Feststellung aus dem vorherigen Kapitel, wonach *der Geschlechtereffekt gegenüber den Auswirkungen der soziodemografischen Variablen in hohem Masse überwiegt*.

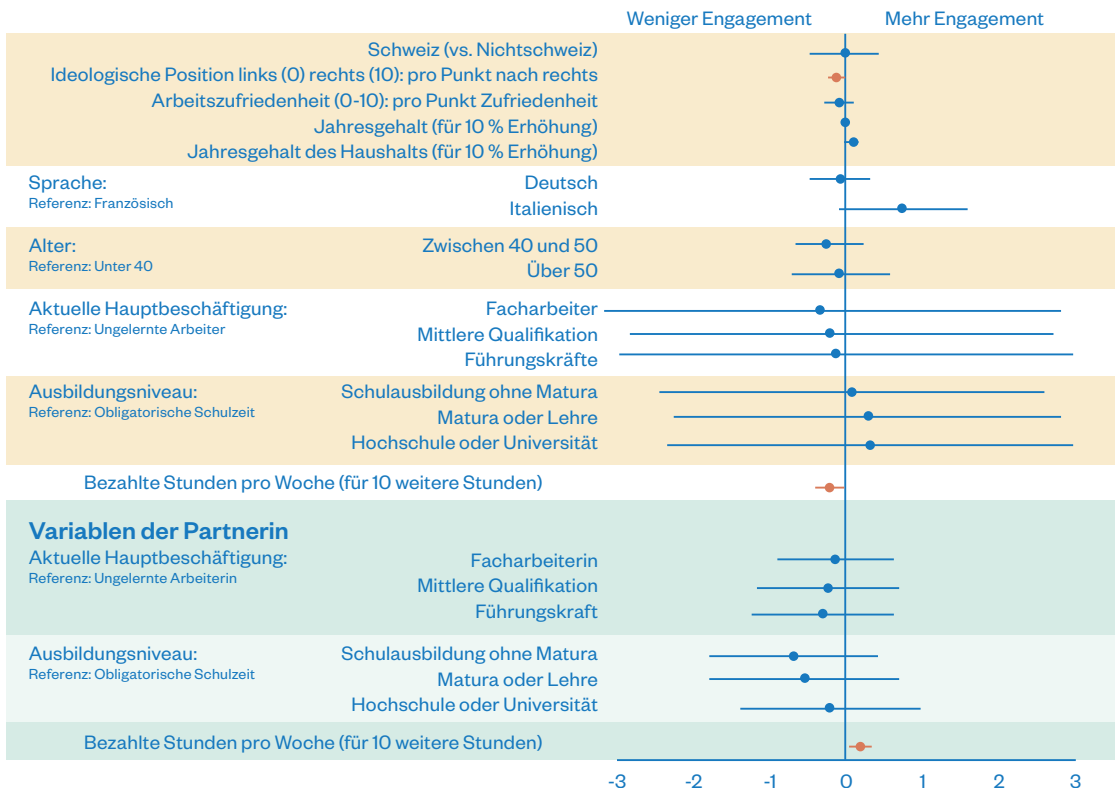


Abbildung 16: Mehrfachregressions-Modell für den Index «MenCare» (n=423)



**Wir finden
auch in unserer
Stichprobe
die Verteilung
von $1/3$ zu $2/3$
zwischen den
Geschlechtern.**

Schlussfolgerung

Die Ergebnisse bestätigen die Feststellung, dass die verschiedenen Tätigkeiten im Haushalt und in der Kinderbetreuung in den Schweizer Haushalten ungleich zwischen den Geschlechtern verteilt sind. Wie in der Literatur beschrieben, werden die traditionell als «männlich» wahrgenommenen Aufgaben auch von Männern übernommen, während sich die Frauen den «weiblich» wahrgenommenen Aufgaben sowie den weniger «spielerischen» Aktivitäten mit den Kindern widmen. **Männer erreichen bei der Verteilung der Tätigkeiten im Haushalt durchschnittlich 3,66 Punkte (-1.34 Abweichung vom egalitären Idealwert von 5) und bei der Verteilung der Tätigkeiten in der Kinderbetreuung 2,84 Punkte (-2.16 Abweichung vom egalitären Idealwert von 5).** Im Umkehrschluss heisst das: **Diese Männer brauchen Partnerinnen, welche deutlich mehr unbezahlte Arbeit als sie selber leisten.** Grob gesagt finden wir auch in unserer Stichprobe die Verteilung von 1/3 zu 2/3 zwischen den Geschlechtern: Beim Sub-Index «Tätigkeiten im Haushalt» steht dem Wert von 3.66 der Männer die entsprechende Beanspruchung der Frauen im Umfang von 6.34 gegenüber (wir erinnern uns: das Total beträgt immer 10), beim Sub-Index «Kinderbetreuung» ist die Verteilung 2.84 vs 7.16, beim Gesamt-Index 3.25 vs 6.75.

Die soziodemografischen Variablen haben nur eine geringe Auswirkung auf die durchschnittliche Beteiligung der Männer an der Haus- und Familienarbeit. Nur die Dauer der bezahlten Arbeitszeit des Mannes und seiner Partnerin sowie die ideologische Orientierung haben eine signifikante Wirkung. Deutliche Trends gibt es bei der Sprache und dem beruflichen Status. Multivariate Analysen zeigen jedoch, dass die Auswirkungen weniger deutlich sind, wenn die einzelnen Variablen getrennt betrachtet werden. Die bezahlte Arbeitszeit des Mannes beispielsweise beeinflusst die Punktzahlen nur um -0,1 bis -0,3 Punkte pro 10 zusätzlich gearbeitete Stunden. Diese Effekte sind zwar statistisch relevant, jedoch nicht besonders stark ausgeprägt.



Es wird klar, dass das Geschlecht der betreffenden Person DIE relevante Variable ist, die ihre Beteiligung an den Tätigkeiten im Haushalt und/oder der Kinderbetreuung bestimmt. Der Einfluss des Geschlechts ist wesentlich relevanter als jede andere Variable.

Nur unscharf zeichnet sich das Profil des «egalitären Mannes» ab, der eher linksorientiert ist und Teilzeit arbeitet. **Massnahmen, die eine egalitäre Aufteilung der Tätigkeiten im Haushalt und in Bezug auf die Kinderbetreuung fördern, können sich somit nur bedingt auf einen bestimmten «Personentyp» konzentrieren; vielmehr sollten diese darauf abzielen, die Bevölkerung in ihrer Gesamtheit zu erreichen.** Ebenfalls scheint es angebracht zu sein, die Gesamtbevölkerung darauf aufmerksam zu machen, dass die Arbeitsverteilung unabhängig vom Profil der in einem Haushalt zusammenlebenden Personen im Allgemeinen ungleich ist. Auch deshalb haben wir uns für die Entwicklung des Online-Tools zur Berechnung des eigenen MenCare-Fussabdrucks entschieden. Dabei ist darauf zu achten, dass Männer bei der Nutzung dieses Tools ihre Beteiligung mit derjenigen der Frauen vergleichen – und nicht nur mit ihren Geschlechtsgenossen! Denn weil das Engagement der Männer generell geringer ausfällt, sollte sich ein Mann, der über dem männlichen Durchschnitt liegt, dessen Position aber im Vergleich zu den Frauen weiterhin ungleich ist, nicht in seiner Position bestätigt fühlen.

**4. Vergrössere
deinen**

Fussabdruck!

Wie man(n) sich

leicht(er) an

der Haus- und

Familienarbeit

beteiligen kann

Die Haus- und Familienarbeit in der Schweiz ist, wie auch die Ergebnisse dieses Berichts eindrücklich zeigen, ungleich zwischen Männern und Frauen verteilt. Diese Feststellung gilt grundsätzlich für alle Männer/Paare unabhängig ihrer sozio-ökonomischen Profile. Die Ursachen für diese vielfältigen und komplexen Ungleichheiten wurden in der Einleitung zu diesem Bericht kurz beschrieben. Gleichzeitig wird deutlich, dass die Beteiligung der Männer je nach Aufgabe substanziell ist. Nichtsdestotrotz wird deutlich: Zwischen dem auf Einstellungsebene geäusserten egalitären Ideal (I) und der Realität besteht nach wie vor ein grosser Graben. Ihn zu überbrücken ist nicht so einfach.

Die Schweiz ist immer noch durch ein sehr traditionelles und wenig fortschrittliches Gesellschaftsmodell geprägt. Ein breiter politischer Konsens, dass es eines aktiven politischen Eingreifens zwecks Schaffung egalitäts-förderlicher Rahmenbedingungen braucht, fehlt. Das delegiert die Verantwortung an die Individuen – und zwingt sie, widersprüchliche Erwartungen in eine Balance zu bringen. In diesem Spannungsfeld bewegen sich Männer zwischen angenehmen Privilegien und konditionierten Gewohnheiten, neuen Idealen und alten Reflexen, finanziellen Anreizen und traditionellen Verpflichtungen, organisatorischen Sachzwängen und kulturellen Werten. In diesen Kontext ist die gleichstellungspolitische Gleichzeitigkeit von Persistenz und Wandel einzubetten.

Der Verein männer.ch setzt sich seit bald 15 Jahren für gerechte Geschlechterverhältnisse und männliche Emanzipation ein. Seit 2014 dient das nationale Programm MenCare Schweiz als Rahmenprogramm. Aus unserer Erfahrung können wir Männern und Vätern, die ihren MenCare-Fussabdruck vergrössern wollen, folgende Hinweise und Empfehlungen mit auf den Weg geben.

Die Ankunft eines Kindes bringt das bestehende Gleichgewicht eines Paares durcheinander. Plötzlich sind die häuslichen Aufgaben nicht mehr flexibel organisier- oder aufschiebbar: Die Bedürfnisse des Babys, des Kindes sind vorrangig und unmittelbar. In den drei bestehenden Welten¹⁷ Arbeitswelt, Paarwelt und

¹⁷ Siehe: Christoph Walser, Kraftvoll im Timeout – Erholungskompetenz für Männer; In Prävention & Gesundheitsförderung im Kanton Zürich, Nr. 37, Juni 2015, S. 6 bis 7. www.mannebuero.ch/img/uploadAdminDok/5dca4_p_g37_web.pdf

Eigenwelt muss ein Platz für die neue Familienwelt geschaffen werden. Sind sich zukünftige Eltern dessen bewusst? Lassen Sie uns auf einige der aufgeworfenen Fragen eingehen.

Die neue **Familienwelt** führt zu einer deutlichen Erhöhung der häuslichen Arbeitszeit. Wer übernimmt diese Mehrarbeit: Vater, Mutter, Dritte? In welcher Verteilung? Nach welchem Entscheidungsprozess? Aufgrund welcher Kriterien?

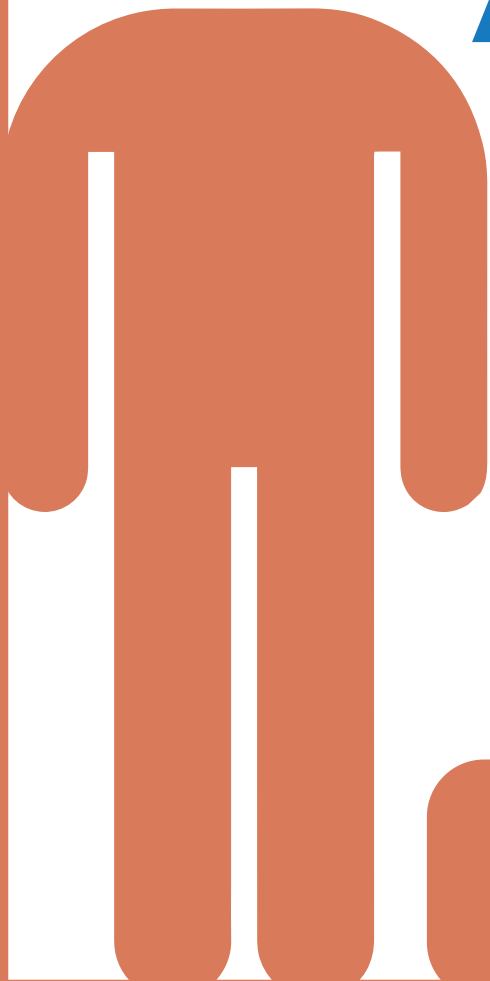
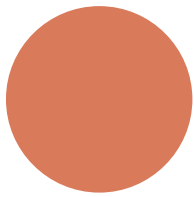
Es ist ratsam, sich Zeit zu nehmen, um sich als Paar frühzeitig – also idealerweise schon beim Kennenlernen und nicht erst während der Schwangerschaft – in das mögliche zukünftige Familienleben hineinzusetzen¹⁸. Dies kann etwa damit beginnen, dass man sich einen nüchternen Blick auf die Fakten verschafft: Wie viel Zeit wird für bezahlte Arbeit (einschliesslich Ausbildung) eingesetzt, wie viel für unbezahlte Tätigkeiten. Auf dieser Grundlage kann eine rationelle Aufgabenteilung vorgenommen werden. Prioritäten zwischen den Aufgaben zu setzen, Verantwortlichkeiten festzulegen, regelmässig zu prüfen, ob die Verteilung für jeden Partner und für das Kind oder die Kinder immer noch ausgewogen ist: All dies können nützliche Ansätze sein. Diese Vorbereitungsphase ist für das Paar entscheidend. Beide müssen ihre Fähigkeiten des aktiven Zuhörens und Verhandeln entwickeln bzw. ausbauen, da sie für die zukünftige, neue Elternrolle von wesentlicher Bedeutung sind.

In der Schweizer Gesellschaft nimmt die **Arbeitswelt** für Männer eine zentrale Rolle ein. Die Rolle des Ernährers, die Männern mit Kind(ern) zugeschrieben wird, ist immer noch allgegenwärtig (Kontext). Mit dieser Verantwortung verbunden ist die Erwartung, «Karriere zu machen». Dazu gehört einerseits das Zeigen und Beweisen der eigenen Fähigkeiten, andererseits auch das Bemühen um ein höheres Einkommen und mehr materielle Sicherheit. Wie reagiert diese Welt auf ein Kind im Leben des erwerbstätigen Mannes?

Fast gar nicht. Der Status als Vater existiert in der Schweizer Arbeitswelt kaum. Die Familiengründung betrifft in der Optik der meisten Unternehmen die weiblichen Angestellten, nicht

¹⁸ Siehe: MenCare/SIMG Sensibilisierungskurse im Unternehmen für Väter und zukünftige Väter: www.mencare.swiss

**Der Status
als Vater
existiert in
der Schweizer
Arbeitswelt
kaum.**



aber die Väter. Das Fehlen eines Vaterschaftsurlaubs und einseitig mütter-zentrierte Politikansätze zur Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben vermögen ebenfalls nicht wirksam Gegensteuer zu geben.

Obwohl sich im Arbeitsleben langsam ein Umdenken abzeichnet, ist es für den zukünftigen Vater wichtig, sich dieser Umstände schnell und bereits lange vor der Geburt bewusst zu werden und den Arbeitgeber von sich aus aktiv einzubeziehen. Wenn der zukünftige Vater seine Arbeitszeit über einen bestimmten Zeitraum oder längerfristig reduzieren möchte, sollte er sich darüber im Klaren sein, dass er bei seinem Arbeitgeber auf Ablehnung stossen kann. Teilzeitarbeit bei Männern wird von Vorgesetzten oft noch immer als Ausdruck mangelnder Leistungsbereitschaft wahrgenommen. Der zukünftige Vater sollte also eine stichhaltige Argumentation vorlegen und eine an die Realität seines Unternehmens angepasste Strategie entwickeln. Was will ich tun? Welche Möglichkeiten habe ich? Welche Argumente habe ich, um meine/n Vorgesetzte/n zu überzeugen¹⁹?

Die **Eigenwelt** umfasst sämtliche Aktivitäten (Freunde, Freizeit, Lesen, Entspannung, Sport etc.), die mir selbst gut tun. Die Bedeutung der Eigenwelt wird jedoch Männern im Rahmen traditionell leistungsorientierter Sozialisation nicht vermittelt. «Self Care» ist daher für Männer ein zentrales Thema.

Daten zur Männergesundheit offenbaren, wie sehr Männlichkeitsnormen einem sorgsamem Umgang mit sich selbst im Weg stehen. Die Lebenserwartung von Männern ist insbesondere aufgrund ihres Lebensstils niedriger als diejenige der Frauen (Rauchen, Alkoholmissbrauch, zu schnelles Fahren, Gewalt in der Öffentlichkeit et.). Sich um Andere und sich selbst zu kümmern, ist für einen Mann in diesem kulturellen Umfeld keine Selbstverständlichkeit. Seiner inneren Welt, besonders ihrer spirituellen oder existentiellen Dimension, nähert er sich oftmals erst nach einem Schockerlebnis oder einer schweren Krise (Krankheit, Trennung, Entlassung, Burnout, etc.).

Auf sich selbst zu hören, kann man lernen. Dazu muss man sich zunächst einmal darüber bewusst werden, dass sich unsere Umwelt nur wenig um unser Selbst kümmert.

Dann muss man sich über diejenigen Situationen im Klaren sein, die uns einschränken, und Ressourcen erschliessen: abschalten, wenn der Arbeitstag vorbei ist; Druck und Anforderungen an uns selbst reduzieren; lernen, Geist, Körper und Seele zu entspannen; sich öffnen und sich unter Männern und Vätern austauschen über die Schwierigkeiten, aber auch die Freuden im Alltag, über die neuen Emotionen und Empfindungen, die mit dem Vaterdasein und dem Familienleben einhergehen, über die damit verbundene Werteverchiebung etc.²⁰.

Balance finden

In der Männerarbeit hat sich das Modell der drei Lebenswelten Arbeitswelt - Familienwelt - Eigenwelt bewährt. Sie müssen in irgendwie in ein gesundes Gleichgewicht gebracht werden.

Wenn eine der Welten – wie das bei der Familiengründung der Fall ist – auf einmal mehr Zeit erfordert, nimmt die Anzahl der für die beiden anderen Welten verfügbaren Stunden ab. Männer sind aufgrund ihrer Sozialisation besonders gefährdet, ihre Verpflichtungen in Beruf und Familie blindlings auf Kosten der Zeit für sich selbst zu erfüllen. Sie sind gut beraten, sich dieser Gefahr bewusst zu sein und sich aktiv mit der Frage auseinander zu setzen, wie sie diesem «Strudel» entgegen wirken können.

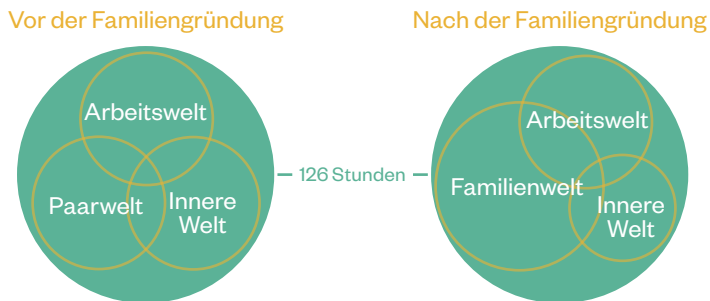


Abbildung 17: Die drei Welten Arbeit, Paar / Familie und innere Welt, SIMG, 2016 (vgl. Fussnote 17)



5. Literatur

1. Baumgarten D, Borter A. Vaterland Schweiz. Burgdorf: Schweizerisches Institut für Männer- und Geschlechterfragen (SIMG), 2016. (MenCare Schweiz - Report Vol. 1).
2. Baumgarten D, Borter A. Vaterschaftsurlaub Schweiz. Burgdorf: Schweizerisches Institut für Männer- und Geschlechterfragen (SIMG), 2017. (MenCare Schweiz - Report Vol. 2).
3. Theunert, M. (2016). Who cares? Who shares? Männer als Adressaten und Akteure in der Gleichstellungspolitik. Grundlagendokument zur 3. International Conference on Men and Equal Opportunities. Luxemburg: <http://www.mega.public.lu/fr/actualites/2016/10/icmeo/grundlagendokument-DE.pdf> (Download 28.05.2018).
4. Elliott K. Caring Masculinities - Theorizing an Emerging Concept, Men and masculinities, volume: 19 (3). Victoria: School of Social Sciences. 2015. S. 240-259.
5. Simon-Vermot P, Wernli B, Petit R, Spencer B. Men and fathers, Care and Gender Equality in Switzerland: Assessment of existing databases in Switzerland. Lausanne: Universitätsinstitut für Sozial- und Präventivmedizin, 2015 (nicht veröffentlicht).
6. Ben Salah H, Wernli B, Henchoz C. Les nouvelles masculinités en Suisse: une approche par l'idéologie de genre et la répartition du travail rémunéré et non rémunéré au sein des couples. *Enfances Familles Générations*. 2017. S. 26.
7. Jobin C. La discrimination sexuelle: entre les activités professionnelles et domestiques. Lausanne: Edition d'en bas; 1995.
8. Branger K. Auf dem Weg zur Gleichstellung von Frau und Mann. Stand und Entwicklung. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik (BFS), 2013.
9. Csonka Y, Mosimann A. Familien in der Schweiz. Statistischer Bericht 2017. Neuenburg: Bundesamt für Statistik (BFS), 2017.
10. Castelain-Meunier C. Paternité, virilité et identité. La problématique paternelle. Toulouse: ERES; 2001. S. 169-76.
11. Artis JE, Pavalko EK. Explaining the decline in women's household labor: Individual change and cohort differences. *Journal of Marriage and Family*. 2003 Aug;65(3). S. 746-61.
12. Cunningham M. Influences of women's employment on the gendered division of household labor over the life course - Evidence from a 31-year panel study. *J Fam Issues*. 2007 Mar;28(3). S. 422-44.
13. Le Goff J-M, Levy R. Devenir parents, devenir inégaux. Transition à la parentalité et inégalités de genre. Genf: Seismo Verlag; 2016.

14. Shober PS. The Parenthood Effect on Gender Inequality: Explaining the Change in Paid and Domestic Work When British Couples Become Parents. *Eur Sociol Rev.* 2013;29(1). S. 74-85.
15. Hakim C. *Work-lifestyle choices in the 21st century: preference theory.* Oxford: Oxford University Press; 2000.
16. Henchoz C, Wernli B. Lebensverlauf und Hausarbeit in der Schweiz. Hausarbeiten von Männern und Frauen im Verlauf von Familienetappen. *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie.* 2010;36(2). S. 235-57.
17. Roux P. *Couple et égalité. Un ménage impossible.* Lausanne: Éditions Réalités sociales; 1999.
18. Becker GS. *A Treatise on the Family.* Harvard: Harvard University Press; 1981.
19. Levtov et al. *State of the World's Fathers Report.* Washington: A MenCare Advocacy Publication ; 2015.
20. Heilman et al. *State of the World's Fathers: Time for Action.* Washington: A MenCare Advocacy Publication ; 2017.
21. Bachmann L, Gaberel P-E, Modak M. *Parentalité : perspectives critiques.* Lausanne: Editions EESP. 2016; S. 65.
22. Molinier P, Laugier S, Papermann P. *Qu'est-ce que le care ?* Paris: Editions Payot & Rivages ; 2016. a: S. 30; b: S. 134; c: S. 83.
23. Maihofer, A. (2014) "Familiale Lebensformen zwischen Wandel und Persistenz : eine zeitdiagnostische Zwischenbetrachtung", in *Geschlecht und Gesellschaft.* Wiesbaden: Springer VS (Wissen - Methode - Geschlecht : Erfassen des fraglos Gegebenen), S. 313-334.
24. Scambor, Elli et al. *The Role of Men in Gender Equality – European Insights and Strategies.* Luxemburg: Publications Office of the European Union. 2012. a: S. 45; b: S. 101.
25. Abrassart A, Graff A L, Künzi K. *Approche multisectorielle de la promotion de la santé: un guide pour la Suisse romande et le Tessin, Arbeitspapier 39.* Bern: Gesundheitsförderung Schweiz; 2017. S 8-9.

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1: Variablen der Beteiligung im Haushalt, S. 17

Tabelle 2: Übereinstimmung zwischen den Punktzahlen eines Mannes und einer Frau, die im selben Haushalt leben., S. 25

- Abbildung 1: Die Dimensionen der «Caring Masculinities» (3), S. 12
- Abbildung 2: Hebelkräfte zur Förderung einer gerechten Verteilung aller bezahlten und unbezahlten Arbeiten (3), S. 13
- Abbildung 3: Haushalts-Verantwortung – Kochen (n=1'617), S. 19
- Abbildung 4: Haushalts-Verantwortung – Putzen, Aufräumen (n=1'617), S. 20
- Abbildung 5: Haushalts-Verantwortung – Waschen, Bügeln (n=1'617), S. 20
- Abbildung 6: Haushalts-Verantwortung – Einkaufen (n=1'617), S. 20
- Abbildung 7: Haushalts-Verantwortung – Technische Aufgaben, Reparaturen (n=1'617), S. 20
- Abbildung 8: Haushalts-Verantwortung – Administration (n=1'617), S. 20
- Abbildung 9: Kinderbetreuung – Im Krankheitsfall (n=992), S. 22
- Abbildung 10: Kinderbetreuung – Mit ihnen spielen (n=985), S. 22
- Abbildung 11: Kinderbetreuung – Kinder in den Kindergarten / in die Schule bringen (n=606), S. 22
- Abbildung 12: Kinderbetreuung – Bei den Hausaufgaben helfen (n=700), S. 22
- Abbildung 13: Verteilung des Index «Kinderbetreuung» (n=423), S. 27
- Abbildung 14: Verteilung des Index «Tätigkeiten im Haushalt» (n=423), S. 28
- Abbildung 15: Verteilung des Index «MenCare» (n=423), S. 28
- Abbildung 16: Mehrfachregressions-Modell für den Index «MenCare» (n=423), S. 33
- Abbildung 17: Die drei Welten Arbeit, Paar / Familie und innere Welt, SIMG, 2016, S. 43

Impressum

Herausgeber

Diese Publikation des Schweizerischen Instituts für Männer- und Geschlechterfragen (SIMG) wurde im Rahmen des nationalen Programms MenCare Schweiz (www.mencare.swiss) im Auftrag des Dachverbands der Schweizer Männer- und Väterorganisationen männer.ch (www.maenner.ch) erstellt.

Redaktion

Gilles Crettenand, Koordinator MenCare Romandie
Markus Theunert, Leiter SIMG

Koordination

Matthias Luterbach, wissenschaftlicher Mitarbeiter SIMG

Deutsche Übersetzung

Trad8 – Agence de traduction Sàrl
Bearbeitung: Markus Theunert, Leiter SIMG

Fotografien

Johan Bävman (www.johanbavman.se) im Auftrag von MenCare Schweiz

Forschungspartner

Dr. Brenda Spencer, Universitätsinstitut für Sozial- und Präventivmedizin (IUMSP)
Dr. Boris Wernli, Schweizer Kompetenzzentrum Sozialwissenschaften (FORS)
Michael Amiguet, Zentrum für Evaluation und Expertise im Gesundheitswesen (IUMSP)
Sophie Stadelmann, Zentrum für Evaluation und Expertise im Gesundheitswesen (IUMSP)

Referenz Grundlagenstudie: Amiguet M, Stadelmann S, Wernli B, Spencer B. Situation de vie des hommes et des pères, et égalité des sexes en Suisse. Analyse secondaire de données liées à la répartition des tâches au sein d'un ménage. Lausanne, Universitätsinstitut für Sozial- und Präventivmedizin, 2018. (Raisons de santé 287). <http://dx.doi.org/10.16908/issn.1660-7104/287>.

Unterstützung

Das nationale Programm MenCare Schweiz und/oder seine Teilprojekte werden ermöglicht durch die Unterstützung von: Oak Foundation, Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft, Stiftung Mercator Schweiz, Jacobs Foundation, Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz (Fonds Innovative Projekte), Lotteriefonds der Kantone Zürich, Basel-Stadt und Schaffhausen, Loterie Romande, Bundesamt für Sozialversicherungen, Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Mann und Frau.
Sponsor von MenCare Schweiz: Bank Cler

Zitiervorschlag

Crettenand, Gilles & Theunert, Markus (2018). Fussabdruck MenCare Schweiz. MenCare Report Schweiz Vol. 3. Burgdorf/Zürich. Schweizerisches Institut für Männer und Geschlechterfragen SIMG.

ISBN: 978-3-9524789-1-2

Online veröffentlicht: 1. Juni 2018

Report Suisse Vol. 3 „L’empreinte MenCare Suisse“

ISBN: 978-3-9524789-2-9

Parution on-line : 1er juin 2018

Weitere Publikationen

MenCare Report Vol. 1 – Vaterland Schweiz

MenCare Report Vol. 2 – Vaterschaftsurlaub Schweiz



www.mencare.swiss

ISBN 978-3-9524789-1-2